Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 18

Artikel: Ursprung der Rose

Autor: Rückert, Friedrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639650

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

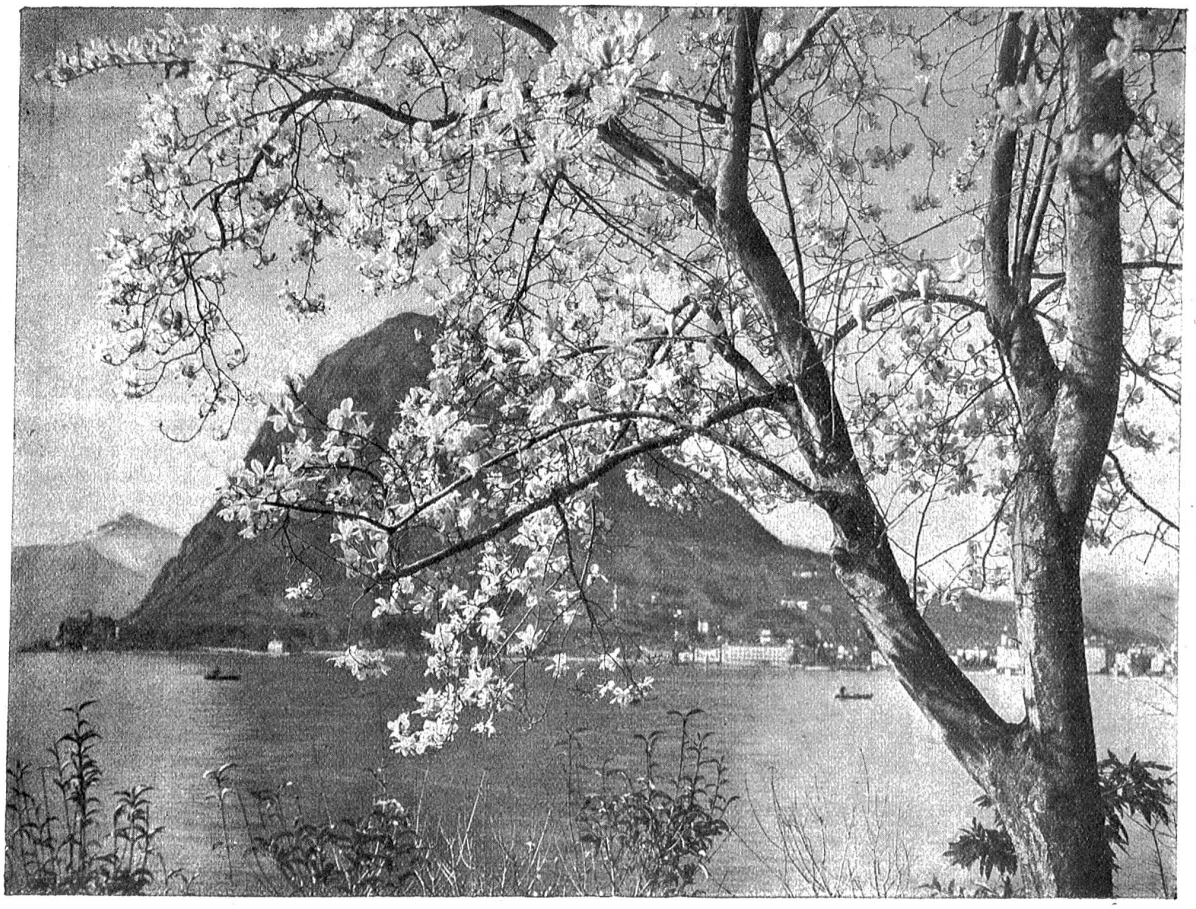
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Frühling in Lugano-Paradiso.

wurde ihr klar, daß sie um das Glück betrogen worden. Durch wen, durch was? Durch wessen Schuld? Sie wußte es nicht. Vielleicht war sie selbst es, die sich im Lichte gestanden. In ihrem Denken wirbelte es chaotisch und schmerzhaft. Ihr schien, daß sie Jahre durchlebe, und daß ihre ganze Vergangenheit wertlos gewesen, die Gegenwart schal und die Zukunft trostlos. Sie sagte sich mit grausamer Deutlichkeit, daß nichts mehr zu ändern sei, nichts mehr zu hoffen und nichts gut zu machen. Mit einer Klarheit, die sie wie ein Schicksal überfallen, merkte sie, daß sie jenseits von allem stand, was sich in ihr regte. Es erfaßte sie eine dunkle, drückende Schwermut, die sich wie eine ungeheure Last auf ihre Seele legte, die nach allen Seiten einen Ausweg suchte, um dem Schicksal der Erkenntnis zu entfliehen.

Immer langsamer ritt sie, ritt den Weg im Schritt zurück, den sie gekommen, ritt ihn noch einmal, und wieder zurück. Der erstaunte Velusa hinter ihr.

Unter dem unbarmherzigen Wolkenbruch ihrer neuen Gedanken und Gefühle wurde sie blaß und müde. Sie zwang sich zur Ruhe. Als der Sturm sich endlich legte, wußte sie eines: daß sie, beneidet und bewundert, mitten in Reichtum und Selbständigkeit stehend, dennoch arm war, da ihr das größte Glück, das Menschen ersehnen, die Liebe, versagt geblieben. Und sie wußte das andere, daß keine, keine einzige Stunde ihres Lebens der Sehnsucht nach diesem Gut gewidmet sein durfte. Sie unterdrückte gewaltsam ein heftiges Schluchzen. Velusa sollte nicht sehen, daß auch nur ihre Schultern zuckten. Sie reckte sich, hob den Kopf und ritt langsam und lächelnd auf Rahel und Sidney zu, die unter dem mit rotem Herbstlaub umkränzten Torbogen der Sommerau warteten, die frohen Gesichter ihr lachend zugewandt. — — — — — — — —

Sidney war nicht nach Bellerive gekommen. Er machte widerwillige „Tantenbesuche". Rahel wollte seine Abwesenheit benützen, um ein paar Stunden mit Johannes zu verbringen, der sich sehr hatte bescheiden müssen. Rahel warf es sich vor, wenn sie abends allein in ihrem Zimmer war und klagte sich bitterer Treulosigkeit an. Sie pflückte einen Korb mit Früchten und bettete die auserlesensten Trauben, die weichsten Pfirsiche, die süßesten Birnen auf dunkelrotes Herbstlaub, steckte Büschel von Astern und Salvien dazwischen und umwand den Henkel mit Ranken. Karoline begleitete sie zu dem Hause der Attinger und trug ihr den schweren Korb, den Laute der Begeisterung begrüßten.

(Fortsetzung folgt.)

Ursprung der Rose.

Den Rosenzweig benagt ein Lämmlein auf der Weide;
Es tut's nur sich zur Lust; es tut's nicht ihm zu Leide.
Dafür hat Rosendorn dem Lämmchen abgezwackt
Ein Flöckchen Wolle nur; es ward davon nicht nackt.
Das Flöckchen hielt der Dorn in scharfen Fingern fest;
Da kam die Nachtigall und wollte bau'n ihr Nest.
Sie sprach: „Tu auf die Hand und gib das Flöckchen mir,
Und ist mein Nest gebaut, sing ich zum Danke dir."
Er gab, sie nahm und baut', und als sie nun gesungen,
Da ist am Rosendorn vor Lust die Ros entsprungen.

Friedrich Rückert.